

# Wertvolle Hinweise über das Leben und Wirken von Hudson Taylor

Von Pfr. Dieter Grimm

Über den China-Missionar Hudson Taylor (21. 5. 1832 - 3. 6. 1905) habe ich schon einiges gelesen - und es hat mir oft sehr geholfen. Manches fand ich auch sehr herausfordernd, z.B. dass er (ähnlich wie sein guter Freund Georg Müller) nie zu Spenden aufgerufen hat für seine Missionsorganisation ("China-Inland-Mission") und dass er auch keine "Kollekten" bei den Veranstaltungen angenommen hat. Natürlich hat er für all seine Aufgaben eine Menge Geld gebraucht, aber er wollte nicht, dass die Leute "ein wenig Geld einlegen" und dann "zufrieden sind". Sondern er wollte ehrlich berichten, welche geistliche Not in China herrscht - und wenn Leute dann mit einem offenen Herzen zugehört haben, und zuhause betend Gott fragten, wie sie da helfen können, dann kam es oft vor, dass Leute sagten: "Gestern Abend hätte ich nur soundsoviel eingelegt, aber ich hatte heute eine unruhige Nacht. Ich sah im Geist, wie viele Leute ewig verloren gehn, wenn sie nicht das Evangelium hören und glauben." Daraufhin sandten sie einen viel höheren Betrag, als sie eigentlich geplant hatten. Solche Geschichten habe ich schon einige gelesen. Aber beeindruckt hat mich daran nicht so sehr, dass die Spenden dann immer höher ausgefallen sind als geplant, sondern vielmehr das große Vertrauen von Hudson. Oder besser mit seinen eigenen Worten: Er hatte nicht unbedingt einen großen Glauben, aber er hatte "Glauben an einen großen Gott".

Kürzlich habe ich ein Buch wieder entdeckt, das ich vor 18 Jahren geschenkt bekommen und damals durchgearbeitet habe (wichtige Dinge sind unterstrichen). Es ist ein Buch von Roger Steer. Titel: "Mit Hudson Taylor unterwegs" (diese deutsche Ausgabe erschien im Jahr 1998). Darin stehn sehr wertvolle Hinweise über H. Taylor. Ich beschränke mich auf sechs Punkte, die mich neu angesprochen haben. Zitate aus diesem Buch erfolgen immer mit Seitenangabe. Dickgedrucktes ist jeweils eine Hervorhebung von mir.

## I. Bekehrung und Berufung

Mit 17 Jahren (im Juni 1849) erlebte Hudson eine **Bekehrung** zu Jesus. Roger Steer schreibt (s. Buch S. 26): "Seine Mutter hielt sich damals fünfzig Meilen entfernt von zu Hause auf, als sie ihr Zimmer zusperrte, fest entschlossen, an diesem Nachmittag nicht nur für Hudson zu beten, damit er Christ werde, sondern auch ihr Zimmer erst zu verlassen, wenn sie die Gewissheit habe, dass ihr Gebet erhört worden war. Am selben Nachmittag stöberte Hudson im

großen Büchergestell des Wohnzimmers nach Lesestoff und fand dabei ein Traktat. Er las es, kniete nieder und nahm Jesus als seinen Retter an. Wie er kurz danach schrieb, erkannte er zum ersten Mal die volle Bedeutung von Jesu Schrei am Kreuz: "Es ist vollbracht"..."

Diese Bekehrung hatte Folgen: kurz danach hörte Hudson, dass der Gemeindepfarrer in Barnsley ein Buch über China hat (Steer, S. 47): "Das wollte er sich, wenn möglich, von ihm leihen. "Gewiss leihe ich Ihnen das Buch", sagte der Pfarrer, "aber darf ich fragen, was Sie daran besonders interessiert?"

**"Gott hat mich nach China gerufen, damit ich dort mein Leben im missionarischen Dienst verbringe"**, antwortete Hudson Taylor. "Und wie beabsichtigen Sie dorthin zu gehen?"

"Ich weiß es nicht, denke aber, ich werde wahrscheinlich so gehen müssen wie damals die zwölf und die siebenzig Jünger in Judäa, ohne Stab, ohne Tasche, ohne Brot, ohne Geld - allein dem vertrauend, der sie gesandt hatte, dass er sie auch mit allem Nötigen versorgen werde." Freundlich legte der Pfarrer seine Hand auf Hudsons Schulter: **"Ach, mein Junge"**, sagte er, **"wenn Sie älter sind, werden Sie klüger sein als jetzt. Solch eine Idee wäre in jenen Tagen, als Christus auf der Erde lebte, sehr gut gewesen, aber nicht heute."**

Viele Jahre später erinnerte Taylor sich dieser Begebenheit und schrieb: **"Seither bin ich älter geworden, aber nicht klüger. Wenn wir uns ganz von Jesu Anweisungen und Zusagen leiten ließen, würden wir sie heute als ebenso anwendbar erfahren, wie sie es damals waren, als sie den Jüngern gegeben wurden; davon bin ich mehr und mehr überzeugt"..."**

Über die letzten Sätze dieses Pfarrers "Ach, mein Junge..." hab ich mich sehr geärgert - und da hab ich an ein Erlebnis zurück gedacht, das ich vor ca. 35 Jahren in meiner ersten Kirchengemeinde hatte. Zwar war ich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr 17 Jahre alt wie Hudson, sondern schon 28 oder 29, aber es ist doch vergleichbar. Als ich damals zu einem etwa 60-jährigen Mann recht begeistert über den Glauben an Jesus sprach, bremste der mich voll aus. Er sagte folgendes: "Ja, werden Sie erst mal 60 und haben Erfahrungen im Leben gesammelt, dann werden Sie nicht mehr so euphorisch reden wie jetzt." Das habe ich damals angezweifelt. Leider muss ich - im Unterschied zu Hudson Taylor - zugeben, dass ich jetzt (mit über 60 Jahren) tatsächlich "ein wenig" Feuer verloren habe. Ich wünsche mir das "jugendliche" Feuer zurück - ähnlich wie Kaleb, der noch mit 85 sagen konnte (Jos. 14, 11): "Wie meine Kraft damals war" (als ich 40 Jahre alt war, siehe dazu V. 7), "so ist sie auch noch jetzt..." Ich hab auch an das Lied gedacht, das ich manchmal mit Gitarre singe: **"Mach meine Liebe stark; ich schrei zu dir, entfach dein Feuer in mir. Lass meine Vision bestehn; ich schrei zu dir, entfach dein Feuer in mir..."**

## II. Jesu Missionsbefehl (Mt. 28, 18-20) ernstnehmen

**"Wann wohl wird es Gottes Volk dämmern, dass Gottes Gebot, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, nicht für den Papierkorb bestimmt war?",** fragte Hudson Taylor (Steer, 28).

1853 reiste er das erste Mal nach China, und war dort zunächst nur in Küstenstädten / küstennahen Städten, wie Shanghai, Shantou, Ningbo. (Steer, 33): "Vom Frühjahr 1865 an kreisten seine Gedanken während Monaten unablässig um die Evangelisation von Chinas Inland sowie um die Möglichkeit der Gründung einer eigenen Organisation... Im Juni desselben Jahres war er für ein Wochenende als Gast nach Brighton eingeladen. Am Sonntag Morgen ging er in die Kirche... "Anschließend", erzählte er, "konnte ich den Anblick der Gemeinde von tausend oder mehr Christen nicht mehr ertragen - **sie erfreuten sich ihrer Sicherheit, während Millionen aus Unwissenheit zugrunde gingen.** So wanderte ich am Strand, allein mit meinem heftigen inneren Aufruhr, und dort besiegte der HERR meinen Unglauben, worauf ich mich ganz in seine Hand und seinen Dienst begab. Dabei sagte ich, **die ganze Verantwortung für alle Probleme und Konsequenzen müsse bei ihm liegen. Meine Sache sei es, ihm als Diener zu gehorchen und ihm nachzufolgen, während es an ihm sei, mich anzuweisen, sowie mich und meine Mitarbeiter zu führen und zu versorgen**"..."

1872 war er bei einer Konferenz, zu der er eingeladen war. Da wurde das Lied gesungen "Tragt, tragt ihr Winde seine Geschichte weiter..." Als Hudson Taylor danach reden sollte, sagte er zunächst (Steer, 36): ""Meine lieben Freunde, der Wind wird sie niemals weitertragen! Wenn die segensreiche Geschichte von seiner Liebe an die dunklen Orte der Erde getragen werden soll, dann muss es durch Männer und Frauen wie Sie und mich geschehen; durch Menschen, die dem Missionsbefehl gehorchen wollen"..."

Hudson Taylor hat immer ganz ehrlich gesagt, dass es nicht leicht ist. China könne nie durch Männer und Frauen gewonnen werden, die die **Bequemlichkeit lieben.** Er sagte (Steer, 34+35): ""**Wer nicht glaubt, dass Gott die Wahrheit sagt, bleibt besser zu Hause, anstatt sich in China für den Glauben einzusetzen... Wer nicht im Sinn hat, in Lauterkeit zu wandeln** (Ps. 84, 12/rev. Elberfelder), **bleibt besser zuhause; wer aber dazu entschlossen ist, hat für alles, was er braucht, eine Deckungsgarantie... Ihr braucht keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott**"..."

## III. Ora et labora (bete und arbeite)

Ein Missionar, mit dem Hudson Taylor im Sommer '77 unterwegs war, hatte einige außergewöhnliche Erlebnisse mit ihm, z.B. (Steer, 78): "Er zählte **Taylors Gewohnheit, täglich dreimal für sämtliche Mitarbeiter namentlich zu beten,** zu seinen unvergesslichen Erlebnissen."

Ich weiß nicht genau, wie viele Mitarbeiter er zu dieser Zeit schon hatte. 1865 hat er um 24 gebetet, 1876 kamen nochmal 18. Wenn das alles war, dann waren das immerhin schon 42 - und später kamen noch viel mehr dazu...

Howard, einer der Söhne von Hudson, notierte mal über seinen Vater: **"Er betete, als ob alles vom Gebet abhinge... und er arbeitete, als ob alles von der Arbeit abhängen würde."**

#### **IV. Gottes Hilfe in den Tiefen**

Sehr hilfreich finde ich auch jene Hinweise, die deutlich machen, dass Hudson nicht etwa abgehoben und zehn Stufen über einen drüber war. Sieht man, **wie er aus seinen Tiefen mit Gottes Hilfe heraus kam**, dann wird einem klar: auch bei einem selber ist nicht "Hopfen und Malz verloren". Ein Ereignis hat mich sehr angesprochen (Steer, S. 63+64): "In den Sommermonaten 1869 war die geistig-seelische Verfassung des 37-jährigen Hudson Taylor auf einem Tiefpunkt angelangt. Reizbarkeit war sein "tägliches, stündliches Versagen". Manchmal fragte er sich, ob jemand, der so hartnäckig vom Versagen verfolgt wurde, überhaupt Christ sein könne. Lange Zeiträume der Trennung von Maria, seiner ersten Frau, und eine Reihe von schweren Erkrankungen trugen das Ihrige bei. Gleichzeitig sah er nicht nur, was bei der Mission, sondern in erster Linie bei ihm fehlte: Sie alle brauchten mehr Heiligung, Leben und Kraft... **Er betete, rang mit sich, fastete, versuchte es besser zu machen und fasste gute Vorsätze. Er las die Bibel noch sorgfältiger, ordnete sein Leben, um mehr Zeit für Ruhe und zum Nachdenken zu gewinnen. Doch das alles nützte wenig.**"  
Anmerkung: Der Ausdruck "nützte wenig" kam mir recht bekannt vor. Den kenne ich auch aus meinem Leben.

Wie ist nun Hudson Taylor mit seiner "Stimmungslage" umgegangen? Später im Rückblick hat er dazu geschrieben (Steer, 64): ""Jeden Tag, beinahe jede Stunde bedrückte mich das Bewusstsein der Sünde. Ich **wusste**, wenn ich nur in Christus bleiben könnte, dann würde alles wieder gut, aber *ich konnte einfach nicht*. Ich begann den Tag mit Gebet, entschlossen, Gott nicht für einen Augenblick zu vergessen, aber der Arbeitsdruck ließ mir manchmal keine Ruhe... **Das Wollen war immer vorhanden, aber wie ich alles vollbringen sollte, fand ich nicht heraus**"..."

Im Blick auf Joh. 15, 5, wo Jesus sagt: "Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben", schrieb Hudson (Steer, 64): ""Während dieser Zeit war ich wohl dessen gewiss, in Christus alles zu haben, was ich benötigte, **wusste aber nicht, wie ich einen Nutzen daraus ziehen konnte... Ich wusste gut genug, in den Wurzeln, im Stamm war alles im Überfluss vorhanden. Die Frage war nur, wie ich es in meinen schwachen kleinen Zweig bekomme**"..."

Anmerkung: Diese Zusammenhänge kommen mir auch bekannt vor. Die kenne ich ebenfalls aus meinem Leben.

Hudson wusste sehr wohl, dass es vor allem auf den Glauben ankam, **"Gottes Fülle zu ergreifen und sie mir zu eigen zu machen"**, doch der Glaube fehlte ihm leider - er quälte sich zwar ab, aber vergeblich. Ich zitiere (Steer, 65+66): ""Je mehr ich die Fülle der Gnade bei Jesus, unserem Erlöser, erkannte, desto schlimmer empfand ich meine Hilflosigkeit, meine Schuld. Ins Gewicht fiel allerdings nur die **Sünde des Unglaubens** als Ursache der übrigen Sünden, **weil damit Gott zum Lügner gemacht wird**. Den Unglauben empfand ich als *die* verhängnisvolle Sünde der Welt, und gerade ihr war ich erlegen. **Ich betete um Glauben, aber er kam nicht. Was sollte ich tun?**"... In seiner Hilflosigkeit wandte er sich an einen Freund, der ebenfalls Missionar war (John McCarthy). Der schrieb daraufhin Hudson einen Brief und machte ihm deutlich, dass das ganze angestrengte Streben letztlich nicht die Lösung ist. Er schrieb: ""Das folgende Zitat aus deinem Buch **Christ is All**, das du hier zurückgelassen hast, hat mich sehr getroffen: **<... Wenn du deine Unzulänglichkeit beklagst,... so bedenke, in Christus ist genügend Hilfe für dich bereit; ihm wende dich eindeutig zu... Am heiligsten ist, wer Christus am meisten Raum in sich gewährt und sich rückhaltlos an seinem vollendeten Werk freut...>**... Wie also können wir unseren Glauben mehren? **Nur indem wir uns vor Augen halten, was Jesus ist und was er für uns ist.** Nicht einfach kämpfen, weder um glauben zu können noch um größeren Glauben, sondern einzig und allein auf den Einen sehen, der treu ist..." Nachdem Hudson den Brief McCarthys gelesen hatte, schrieb er: "Als ich das las, erkannte ich alles! Sind wir untreu, so bleibt Er dennoch treu (2. Tim. 2, 13). **Ich blickte auf Jesus, und von Freude durchströmt begriff ich, dass er gesagt hatte: "Ich will dich nie verlassen". Ah, da kann ich Frieden finden**, dachte ich. Vergeblich strebte ich krampfhaft danach, in ihm zur Ruhe zu kommen. Darum werde ich diese Streberei aufgeben.""Indem Hudson auf Jesus blickte, kam er aus dem Tiefpunkt heraus, wurde "von Freude durchströmt" und bekam "Frieden". Es sieht ganz so aus, als wäre das **der (!)** Schlüssel.

## V. Lied im Leid

Im Herbst 1876 klagte Hudson, er habe viermal mehr Arbeit, als er bewältigen könne (Steer, 102). Er lag im Bett und hatte die Ruhr, eine Krankheit, die ihn während seines ganzen Lebens begleitete. Außerdem war bei der vierten Ausreise nach China sein Aktenkoffer mit all den Unterlagen für seine Arbeit zurückgeblieben - er ist erst mit großer Verspätung aufgetaucht. Zusätzlich war der Sekretär der "China-Inland-Mission" wieder nach England zurückgekehrt und sein Arbeitsplatz blieb unbesetzt. Allerdings musste die nächste Ausgabe für die Missionszeitschrift unbedingt geschrieben werden. Das war wirklich mehr als genug Arbeit - was war da zu tun? Steer, 102: **"Am Ende so eines Tages, manchmal auch frühmorgens um zwei oder drei Uhr, saß Taylor am Harmonium und spielte**

**seine Lieblingslieder, um dann abzuschließen mit: "Jesus, ich ruhe in der Freude, in der Freude dessen, was du mir bist, und erfahre deine Liebe, die der Grund meines Lebens ist."**

Einmal brachte ihm ein Mitmissionar einen Stoß Briefe, die alle von Gefahren und Problemen handelten, denen eine Anzahl von China-Inland-Mitarbeitern ausgesetzt waren. Als Taylor während des Lesens die Melodie von "Jesus, ich ruhe in der Freude" vor sich hin pfiff, fragte ihn sein Kollege: "Wie kannst du nur pfeifen, wenn unsere Mitarbeiter derart gefährdet sind?" "Nimm einmal an, ich müsste hier sitzen und mein Herz mit alledem belasten. Das würde weder den anderen noch mir helfen; denn ich wäre nicht mehr imstande, meine Aufgabe zu erfüllen. Darum muss ich die Last auf den HERRN abwälzen..."

## **VI. Der Heilige Geist ist entscheidend**

Beispiel 1 (von 1873 - Steer, 72):

"Der Sommer im Jahr 1873 war extrem schwierig für Hudson Taylor: Er benötigte dringend jemanden, der ihn in China von den administrativen Aufgaben entlastete, damit er sich ganz seiner missionarischen Pionierarbeit, der Evangelisation und Gemeindegründung widmen konnte. Die Zusammenarbeit mit einem Missionsehepaar erwies sich als schwierig und einige chinesische Mitarbeiter stellten zu hohe Lohnansprüche. Außerdem gab es in diesem Gebiet einen Umschwung innerhalb der öffentlichen Meinung, die sich nun gegen Ausländer und Christen richtete. Jennie, seiner zweiten Frau, schrieb er damals: **"Nur die Taufe mit dem Heiligen Geist kann uns aus diesen Schwierigkeiten helfen."** Andere Male sagte Hudson Taylor, **die Mission brauche die "offenkundige Gegenwart" des Geistes**, das **"Erfülltsein mit dem Geist"** oder Menschen, durch die der Geist **"fließt"**..."

Beispiel 2 (von 1890 - Steer, 74+75):

"Im Frühjahr 1890 fand in Shanghai die Allgemeine Missionskonferenz statt, zu der sich eine große Zahl von Vertretern aus allen in China tätigen protestantischen Gesellschaften eingefunden hatte. Für die Eröffnungspredigt war Hudson Taylor eingeladen worden. Nachdem er sich an die Zuhörer gewandt hatte, **wich er von seiner vorbereiteten Botschaft ab und sprach während einer Stunde über die Kraft des Heiligen Geistes.** Dabei bezog er sich auf den Missionsbefehl des HERRN, das Evangelium "aller Kreatur" (Mk. 16, 15) zu predigen, und zitierte dann aus der Ansprache des Apostels Petrus vor dem Hohen Rat jene Stelle, die vom **Heiligen Geist** handelt, **"den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen"** (Apg. 5, 32). **"Wenn wir als Konferenz entschlossen wären, den Anweisungen des HERRN bedingungslos zu gehorchen,** dann müsste es zu einer solchen Ausgießung des Heiligen Geistes kommen, wie die Welt es seit dem Pfingstwunder in Jerusalem nicht mehr erlebt

hat. **Gott gibt seinen Geist weder denen, die sich danach sehnen, noch denen, die darum beten. Er gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen.**"..."

Beispiel 3 (von 1892 - Steer, 73):

"Im März 1892 wandte sich Hudson Taylor in einem denkwürdigen Rundschreiben an alle Mitarbeiter der CIM (China-Inland-Mission). Nach einem Bericht über die neuesten Bekehrungen in Shanghai hielt er fest: **"Was in unseren Tagen alle Missionen zuerst benötigen, das ist die deutlich erkennbare Gegenwart des Heiligen Geistes ...**Möglicherweise sind nur wenige mit den Ergebnissen unserer Arbeit zufrieden, und manche mögen denken: Wären wir hinsichtlich Methoden und Hilfsmitteln nur besser ausgerüstet, dann sähe alles anders aus. Doch **mir ist klar geworden, es geht nicht um solche Belange. Was wir brauchen, ist göttliche Kraft!** Wenn die Dutzende oder Hunderte, die wir täglich erreichen, nicht für Christus gewonnen werden, was nützen dann Methodiken und Hilfsmittel, die uns die Verdoppelung dieser Zahl ermöglichen würden? **Sollten wir nicht besser unsere gegenwärtige Tätigkeit aussetzen, uns demütigen und ausschließlich um den Heiligen Geist beten und uns so zurüsten lassen, damit seine unwiderstehliche Kraft durch uns wirken kann?** Mangels Kraft gehen **jetzt** Seelen verloren... Wer immer im Glauben Gottes Segen sucht, den segnet er **jetzt**. Es ist alles bereit, wenn wir bereit sind. So wollen wir denn Gott bitten, uns zu erforschen und alles zu entfernen, was hauptsächlich seinem Wirken in uns entgegensteht... **Und wenn er uns das gewährt hat und wir uns ihm erneut ausgeliefert haben, dann lasst uns auch im Glauben vom Heiligen Geist erfüllt werden, der nun den gereinigten Tempel einnehmen und regieren soll.**"

Am 16. April **vertagte** der Feldrat der China-Inland-Mission seine Sitzung. Im Protokoll heißt es: **"Anstelle einer Sitzung vereinte sich der Feldrat mit den Missionaren in Shanghai zum Gebet, damit sie, die ganze Mission und auch der Heimatrat mit dem Heiligen Geist erfüllt werden."** Und ihre Gebete wurden erhört. **"Gott wirkt mitten unter uns"**, schrieb Jennie noch im selben Monat. **"Er leert und demütigt einen um den andern und erfüllt ihn dann mit dem Heiligen Geist. Wir kommen oft in großer Freiheit und Kraft zusammen"..."**

Vielleicht müssten aus diesem Grunde auch hier bei uns in Deutschland manche "Sitzungen vertagt" werden...